Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 17 (1960)
Heft: 6

Artikel: Unsere Milchwirtschaft
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Milchwirtschaft

Ja, es ist wahr, daß unsere Milchwirtschaft besser sein dürfte, was Hygiene und gesunde Stallverhältnisse mit der Notwendigkeit von Licht und Luft anbetrifft. Da muß noch vieles verbessert werden. Landwirtschaftliche Verbände und maßgebende Leute unserer Behörden unternehmen zwar manches, aber vielleicht doch noch zu wenig, um vorhandenen, alt eingefleischten Mißständen abzuhelfen.

Ein Vergleich

Oft wird die amerikanische Milchwirtschaft als glänzendes Beispiel der unsrigen gegenübergestellt. Ich hatte selbst Gelegenheit, die unbestreitbaren Vorzüge der nordamerikanischen Milchwirtschaft persönlich kennenzulernen, aber auch dort findet man Schattenseiten, die der oberflächliche Besucher nicht beachtet.

Daß die Milchkühe meist im Freien sind und Licht, Luft, Bewegung und Sonne auf sich einwirken lassen können, daß sie sogar in der Regel draußen gefüttert werden, das sind Vorzüge für die Tiere, die sich auch auf die Milch auswirken. Ueber den Umstand, daß alle Tiere mit Apparaten und nicht von Hand gemolken werden, kann man noch geteilter Meinung sein. Auf alle Fälle ist diese Einrichtung punkto Hygiene nicht zu beanstanden. Vorteilhaft erscheint uns, daß die Milch sofort in die mit Kühlanlagen versehenen Tanks aus rostfreiem Stahl geleitet und nach kurzer Zeit vom gekühlten Tankwagen der Genossenschaft abgeholt wird. Auch daß sie immer gekühlt, pasteurisiert und homogenisiert wird und in wirklich frischem, einwandfreiem Zustande zum Konsumenten gelangt, ist beachtenswert. All diese Vorzüge machen uns Schweizern in Amerika ganz bestimmt einen großen Eindruck.

Eigenartig mutet es uns indes an, wenn die Milch nicht mehr sauer wird, obwohl wir sie in der Wärme aufstellen; eher zieht sie Fäden und verdirbt, als daß sie sauer würde. Dieser sonderbare Umstand mag uns nachdenklich stimmen. Es gibt große Milchgenossenschaften, die vor allem im Sommer der Milch ein chemisches Konservierungsmittel beifügen, das jedes Sauerwerden verhindert. Obschon dies nicht bei allen Firmen vorkommt, geschieht es doch bei vielen und hier nun liegt ein großer Nachteil in der sonst betreffs Hygiene so vorbildlichen amerikanischen Milchindustrie.

Vermehrter Milchverbrauch

Bei uns in der Schweiz sollte auf dem Gebiete der Trinkmilch noch viel mehr unternommen werden. Wie vorteilhaft wäre es, wenn auch bei uns, wie in Amerika, in jeder Wirtschaft, in jedem Café, jedem Kiosk, jedem Bahnhofbuffet, jedem Lebensmittelgeschäft kühle, frische Trinkmilch erhältlich wäre! Die Milchverbände werden allerdings das Argument vorbringen, daß zuerst für vermehrten Trinkmilchkonsum gesorgt werden muß. Nach meinem Dafürhalten sollte beides zusammen angestrebt werden. Erstens die Schaffung eines vermehrten Angebotes guter Trinkmilch und die Propaganda zur Anregung eines vermehrten Konsums. Die Milch ist, ehrlich gesagt, immer noch das billigste Nahrungsmittel, wenn die Werte einer guten Milch mit allen andern Hauptnahrungsmitteln verglichen werden. Vielleicht können auch die Lehrer zu diesem Thema in der Schule Stellung nehmen, um die Kinder mit den Vorzügen der Milch gegenüber den vielen teureren Getränken, besonders jenen, die Cola und künstliche Essenzen enthalten, vertraut zu machen.

Erfreulicherweise wird diese Anregung am 18. Mai 1960 durch eine aufklärende Abhandlung in der Zürcherzeitung unterstützt. Das Thema, das der Gesundheitsinspektor S. Hoffmann von St. Gallen behandelt, heißt: «Soll unser Kind Schulmilch trinken?» Der geschilderte Vorzug der Milch als aufbauende, stärkende Zwischenverpflegung der Kinder leuchtet jedem Leser ohne weiteres ein. Das ablehnende Gegenargument, daß der Appetit vieler Kinder dadurch empfindlich geschmälert werde, wird befriedigend klar gestellt,

denn nicht die Milch verdirbt den Appetit, sondern das viele Schleckzeug und die Weißmehlerzeugnisse, die die Kinder in den Schulpausen von ihrem reichlichen Taschengeld nach Belieben erstehen können. Während die Milch durch ihre vielen Aufbauwerte das Kind zur weitern regen Anteilnahme am Unterricht erfrischt, tragen die erwähnten andern Genüsse an den vielen, schon so oft beanstandeten Mängeln bei und verderben vor allem auch den Gaumen und den Appetit.

Es ist erfreulich, daß nun sogar Tageszeitungen für solch notwendige Aufklärung sorgen. Aber auch die führende Geschäftswelt von Zürich ist auf dem Gebiet eines gesteigerten Milchkonsums eifrig tätig. Die gleiche Zeitungsausgabe berichtet von regen einheitlichen Bemühungen und erfreulichen Erfolgen.

Unsere Bildseite

Betrachten wir eingehend unser ländliches Bild, dann erzählt es uns, wie jene Kinder, die noch auf dem eigenen Grund und Boden aufwachsen können, in lieber Verbundenheit mit ihrem hübschen Braunvieh zusammenleben. Da gibt es so viel natürliche Freuden, die das Stadtkind nicht kennt und die Arbeit, die damit verbunden ist, empfindet ein gesundes Kind nicht als lästig. Es kennt nicht nur den Wert, den die Milch seiner Gesundheit zu bieten vermag, weiß nicht nur, daß die Tiere ein wesentlicher Bestandteil des väterlichen Vermögens ausmachen, sondern noch tiefer ist in ihm die Wertschätzung für das Freundschaftsverhältnis zu den Tieren verankert. Früh lernt es, für die Tiere besorgt zu sein, was ihm keine Last bedeutet, hängt es doch in Liebe an ihnen.

Keimende Naturwunder

Beobachtungen in schneereichen Berggegenden

Wie ich bereits schon in der April-Nummer berichtete, war es vor Jahren für mich mit reichlich Mühe verbunden, in 1.600 m Höhe Erbsen zu ziehen, die in der geeigneten Hochmoorerde nicht nur schöne Stauden und ertragreichen Fruchtansatz hervorbrachten, sondern auch frühzeitig zur Reife gelangten, damit sie der Frost nicht vor der Ernte noch zerstören konnte. Später gelang es mir infolge sehr früher Anpflanzung, eine schöne Ernte zu erzielen. Da die Vegetationsperiode in den Bergen sehr kurz ist, muß jeder schöne Frühlingstag ausgenützt werden. Durch eine ertragreiche Ernte habe ich nun aber sogar noch Saaterbsen gewinnen können, was in einer solchen Höhe bestimmt als erstaunlich bezeichnet werden kann. Doch nicht nur dies, die reichliche Ernte verschaffte mir zudem die Gelegenheit, eine noch bessere Anpflanzungsmöglichkeit zu beobachten. — Da im Herbst viele der reifen Erbsen auf den Boden fielen, blieben sie dort den Winter hindurch unter dem Schnee liegen. Im April, nachdem die großen Schneemengen verschwunden waren, konnte ich nun feststellen, daß diese Erbsen bereits gekeimt hatten. Die Wurzeln waren 10 cm, teilweise sogar bis 12 cm lang. Selbst der nach oben strebende Trieb war schon 4—5 cm lang geworden. Es blieb somit außer Zweifel, daß diese Erbsen unter dem Schnee gekeimt hatten. Obwohl sie auf dem bloßen Boden lagen und somit keinen Schutz durch die Erde hatten, waren sie gleichwohl nicht erfroren. Auch der erneute Nachtfrost, der noch jeden Morgen auf der Erde lag, hatte ihnen nicht geschadet.

Diese Beobachtung veranlaßt mich nun, für das nächste Jahr den Versuch zu unternehmen, die Erbsen schon im Herbst zu stecken. Schon einmal ließ ich auf diese Weise gekeimte Erbsen versuchshalber stehen und wachsen und erzielte eine schöne Ernte bei ihnen. Die kurze Vegetationszeit kann dadurch günstig ausgenützt werden. So zeigt uns die Natur durch richtiges Beobachten, daß sie viel geschickter ist als wir Menschen. Sie besitzt je nach den Umständen Auswege, die wir nicht kennen, die wir ihr deshalb ablauschen sollten, denn sie ist die beste Lehrmeisterin.